

Eine weitere unedierte Münze der Treverer aus Trier

Neue Aspekte zu den Anfängen Triers

Nachdem bereits im letzten Band dieses Jahrbuches eine unbekannte Silbermünze der Treverer vorgelegt werden konnte, gelang es nun, einen weiteren treverischen Münztyp nachzuweisen, der vermutlich nicht nur in Trier geschlagen wurde, sondern auch die älteste Trierer Prägung darstellen und somit neues Licht auf die Anfänge der Stadt werfen könnte.

Der neue Münztyp ist bislang durch zwei Prägungen belegt, welche nur wenige Meter voneinander entfernt in der Baugrube des Trierer Viehmarktgeländes gefunden wurden. Aus dem Bereich jener Grabung wurden bisher 20 keltische Münzen und ein Rädchen (Rouelle) bekannt, denen gleichfalls eine Geldfunktion zugeschrieben wird. Die Zahl der keltischen Fundmünzen erhöhte sich im Stadtgebiet seit ihrer ersten Zusammenstellung im Jahre 1984 um 51 auf 109 (+ 22 Rädchen), wobei darin sieben Münzen mit unsicherer Fundortangabe nicht mehr berücksichtigt sind. Damit zieht Trier, was die Anzahl der keltischen Fundmünzen betrifft, mit der (vor-?)römischen Ansiedlung auf „Petzel“ bei Dalheim (Großherzogtum Luxemburg) zumindest gleich und wird im Treverergebiet nur von den beiden Oppida, dem Titelberg bei Lamadelaine (Großherzogtum Luxemburg) und dem Martberg bei Pommern (Kreis Cochem-Zell), übertroffen.

Die Vorderseite des neuen Münztyps (Abb. 1, 1–2) zeigt einen barhäuptigen Kopf nach links, wobei das Auge sternförmig ausgebildet ist und möglicherweise Bezug auf die Statere vom Augentyp nimmt. Hinter dem Kopf ist vermutlich noch der Rest eines Buchstabens (I oder T) erhalten. Auf der Rückseite erkennen wir ein nach links stehendes Tier mit einem Rüssel oder langer Schnauze. Ob darin ein Elefant, ein Nashorn oder ein Eber, wie bei den treverischen Potinmünzen (Abb. 1, 3), zu sehen ist, läßt sich wohl erst nach dem Vorliegen weiterer Vergleichsstücke entscheiden. Vorbilder zu diesem Münztyp sucht man in der römischen Münzprägung vergeblich, im Gegensatz zu den treverischen Bronzen vom A.-Hirtius- (Scheers 162) oder Germanus-Indutilli-L-Typ (Scheers 216), zwischen denen die neue Münze stilistisch angesiedelt werden dürfte. Mit einem Durchmesser von 16 bis 17 mm und Gewichten von 2,90 bzw. 2,22 g entspricht der neue Münztyp etwa den Durchschnittsgewichten jener Prägungen. Allerdings wurde er auf einen Messingschrötling geschlagen, der möglicherweise wie die letzten Prägungen des sogenannten Augentyps noch eine goldfarbene Legierung erhielt. Die Münze steht daher wohl am Ende des Goldumlaufs.

Wenn der neue Münztyp, für dessen Rückseite mindestens zwei Stempel verwendet wurden, sich tatsächlich auf Trier konzentriert – er ist bisher weder für den Titelberg (bei rund 4000 keltischen Geprägten) noch für den

Martberg (bei mehr als 500 Münzen) belegt –, könnte er, da er nur eine begrenzte Verbreitung erlangte, in Trier geschlagen worden sein, wobei seine Prägung vermutlich schon nach kurzer Zeit unterbrochen wurde.

Für eine Prägetätigkeit um 30 v. Chr. in Trier spricht noch eine weitere treverische Messingmünze (Abb. 1, 4), die bereits 1981 in der Metzelsstraße, also in unmittelbarer Nähe des Viehmarktes, zum Vorschein kam. Die bislang ebenfalls nur aus Trier bekannte Prägung imitiert die letzten Augenstateren (Scheers 30) und zeigt auf der Vorderseite das bekannte Münzbild, auf der Rückseite ein nach links springendes Pferd über einem Stern(?). Ob unterhalb des Pferdes wie bei den meisten Augenstateren der Name eines treverischen Fürsten zu erwarten ist, läßt sich wegen des knappen Schrötlings nicht entscheiden. Wir erkennen aber deutliche Buchstabenreste über dem Rücken des Pferdes, die „ARD . . .“ gelesen und als ARDA, also als Name eines Trevererfürsten, gedeutet werden können. Die Münze ist jedoch wesentlich schwerer als die beiden anderen Messingmünzen und erreicht ein Gewicht von 3,92 g. Obgleich der Name des Fürsten Arda schon um 51 v. Chr. auf einem Goldstater vom Augentyp erscheint, ist unsere Münze, zu der jener sogar als Vorbild gedient haben könnte, vor allem aus metrologischer Sicht einige Jahre später einzuordnen. Entsprechendes gilt auch für andere Münzen mit dem Namen des Fürsten Arda. Denn jenem Goldstater folgten mit seinem Namen ab 50 v. Chr. nacheinander noch zwei Silber- und fünf Bronzeprägungen, von denen die letzten bis etwa 30 v. Chr. auf dem Titelberg geschlagen wurden.

Überraschenderweise kam jüngst auf dem Viehmarktgelände zusammen mit einer keltischen Münze (dLT 9441) und mehreren halbierten oder geviertelten republikanischen Großbronzen ein gegossener Messingschrötling (Abb. 1, 5) zum Vorschein, der in Größe und Gewicht (3,93 g) genau jener Imitation des Augenstateren entspricht. Da die Verwendung eines solchen Messingschrötlings für römische Barbarisierungen auszuschließen ist, könnte er, sofern er nicht als ungeprägte Münze kursierte, einen weiteren Hinweis auf eine keltische Münzprägung in Trier liefern. Zweifellos hatten jene Imitationen die wesentlich älteren Goldstateren (Scheers 30) zu ersetzen. Dagegen bilden mehrere vergoldete Stateren wohl zeitgenössische Prägungen, zumal sie, wie ein Neufund vom Viehmarkt (5,79 g), im Gewicht den „echten“ Stateren sehr nahekommen. Sie sind daher mit den Messingimitationen nicht vergleichbar.

Beide Münztypen aus Messing könnten demnach – vermutlich gleichzeitig – für nur kurze Zeit in Trier geschlagen worden sein, ehe die Prägetätigkeit durch ein äußeres Ereignis plötzlich unterbrochen wurde. Zu denken ist dabei zunächst an den berühmten Aufstand der Treverer im Jahr 30/29 v. Chr., der vom römischen Statthalter Nonius Gallus niedergeschlagen wurde. Mit den Operationen des Nonius Gallus wurden neuerdings auch die Spuren eines kurzfristigen Militärlagers auf dem Petrisberg in Verbindung gebracht, das dendrochronologisch in das Frühjahr oder den Frühsommer des



1



2



3



5



4



Abb. 1: Treverische Messingmünzen und -schrötling aus Trier (3 Potinmünze zum Vergleich). M. 2:1



Abb. 2: „Spätrepublikanische“ Großerze vom Petrisberg bei Trier. M. 1:1

Jahres 30 v. Chr. datiert ist. Die Datierung wird bestärkt durch zahlreiche Keramikfunde und eine treverische Bronzemünze des Aulus Hirtius (Scheers 162), die nach 45 v. Chr. geprägt wurde.

Ergänzt werden die chronologischen Anhaltspunkte durch zwei Großerze, die bisher nicht oder nur beiläufig mit jenem Fundkomplex genannt wurden. Beide Münzen (Abb. 2, 1–2) gehören zum selben Typ, einem vermutlich in Lyon geschlagenen Großerz, das sowohl den keltischen (dIT 4676) als auch den spätrepublikanischen Prägungen (Cohen I 22 Nr. 8) zugeordnet wurde. R. Weiller setzt diese, auch auf dem Titelberg vertretene Münze zwischen 40 und 28 v. Chr. an. Während das besser erhaltene Großerz (RLM Trier Inv. 13, 26) bereits 1913 wenig nordöstlich der Fundstelle D, „an der Einmündung des Stationsweges in die Höhenstraße“, gefunden wurde, stammt das zweite, ein schlecht erhaltenes Fragment, aus derselben Grube (G) wie die bekannte Münze des A. Hirtius. Offenbar war sie in der Publikation wegen ihrer „Unbestimmbarkeit“ nicht berücksichtigt worden.

Was könnte die römische Verwaltung veranlaßt haben, auf der beherrschenden Anhöhe des Petrisberges ein Militärlager zu errichten und dieses nach kurzer Zeit wieder aufzugeben? Galt es hier etwa, gegen die aufständischen Treverer einen nicht unbedeutenden Flußübergang zu sichern? E. Hollstein hatte in seiner Mitteleuropäischen Eichenchronologie bereits die Frage nach einem vorrömischen Moselübergang, also einem Vorgänger zur Pfahljochbrücke des Jahres 17 v. Chr., aufgeworfen. Zumindest eine Probe (Nr. 121a) eines Vierkantpfahles glaubte er, einem älteren Übergang zurechnen zu dürfen, wobei er die Fällungszeit nach 122 v. Chr. annahm. Drei Achtkantpfähle, deren Fällungszeit er nach 72, 46 und 37 v. Chr. ansetzte, möchte er dagegen der Pfahlrostbrücke von 71 n. Chr. zuordnen. Einen vorrömischen Flußübergang lassen auch die vorliegenden Kleinfunde aus dem Bereich der Römerbrücke vermuten, zu denen mindestens 28 keltische Münzen und zwei Rädchen zählen.

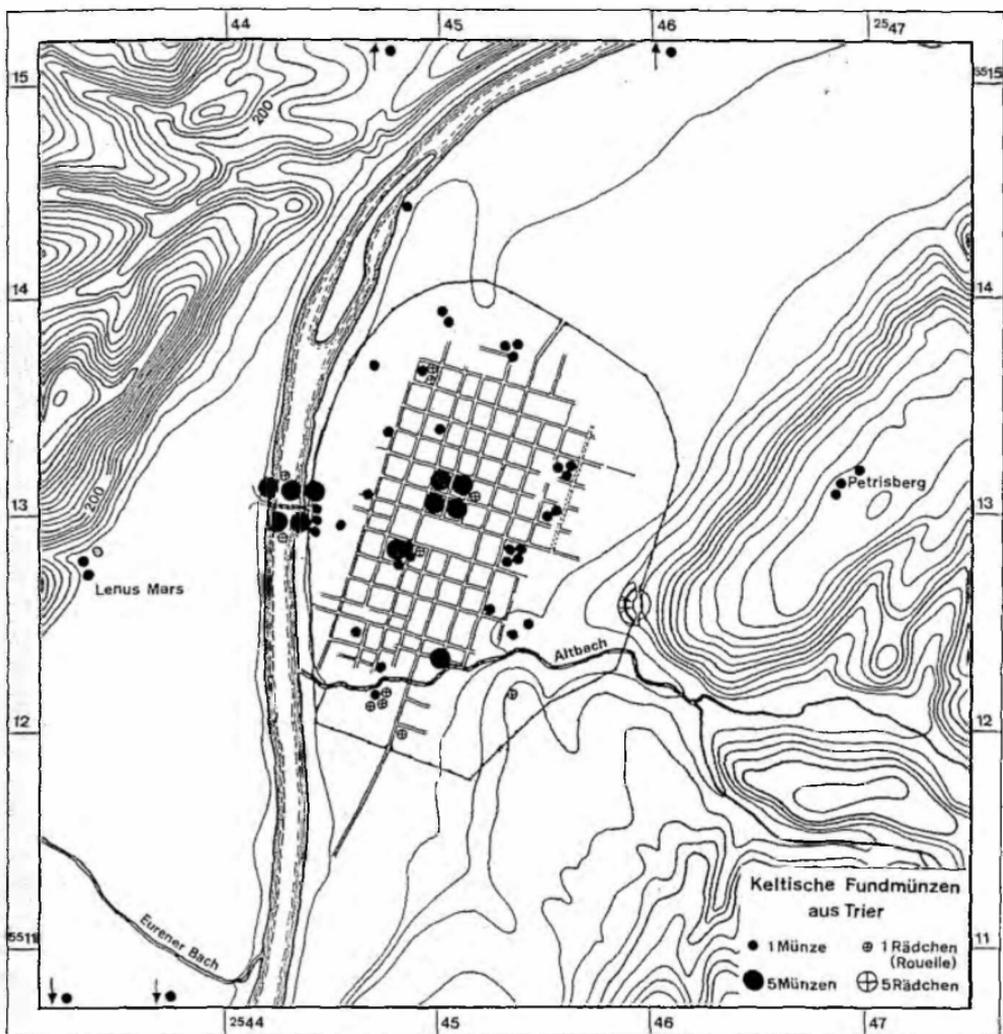


Abb. 3: Keltische Fundmünzen und Rädchen aus Trier

Andererseits oder zusätzlich könnte das Lager auch die weite Talauwe überwacht haben, in der sich (aufständische) Treverer wohl nicht nur in verstreuten Einzelgehöften niedergelassen hatten. Diente das Lager demnach zur Machtdemonstration, also zur Einschüchterung der unruhigen Bevölkerung, die unterhalb des Petrisberges siedelte, und wurde das Lager nach der Niederschlagung des Aufstandes und der Zerstörung einer oder mehrerer Siedlungen nicht überflüssig? Antwort darauf geben teilweise die neueren Funde aus dem Stadtgebiet, die im Rahmen dieses Beitrages jedoch nicht in extensu vorgestellt werden können. So sind bisher in Trier mindestens 109 keltische Münzen (Abb. 3) nachgewiesen, von denen allerdings 12 wegen unpräziser Fundortangaben bei der Kartierung nicht berücksichtigt werden konnten. Selbst wenn wir die jüngeren keltischen Gepräge, wie die

Typen Scheers 216 und 217, für unsere weitere Betrachtung ausschließen wollen, bleiben immerhin 70 Münzen, die vor 30/29 v. Chr. datieren. Davon ist wiederum ein nicht geringer Teil den Jahren des Gallischen Krieges (58–51 v. Chr.) oder gar der Zeit davor zuzuordnen. Hinzu kommen zwei griechische Münzen, ein Tetrobol Philipps II. (359–336) und eine Bronzemünze Alexanders III. (336–323), zahlreiche republikanische Großerze, teils halbiert und geviertelt, sowie etwa 300 republikanische Denare, die wegen ihrer eventuell längeren Umlaufzeit hier ebenfalls nicht berücksichtigt werden sollen.

Zu den ältesten nachgewiesenen keltischen Prägungen zählen fünf Potinmünzen der Leuker (Scheers 186). Eine genaue zeitliche Einordnung dieses Münztyps erlauben zwei Fundplätze aus Basel, von denen die Besiedlung des älteren 58 v. Chr. endet, die des jüngeren erst danach beginnt. Da für den älteren Siedlungsplatz („Gasfabrik“) zehn und für den jüngeren („Münsterhügel“) bei doppelt so vielen Münzen lediglich eine jener Potinmünzen nachgewiesen sind, liegt das zeitliche Schwergewicht des Münztyps deutlich vor 58 v. Chr. Eine Potinmünze desselben Typ aus Grab 1311 in Wederath, das neuerdings von R. Cordie-Hackenberg in die Zeit um 100 v. Chr. datiert wird, bestärkt ebenfalls jenen Datierungsansatz. In Trier verteilen sich die Leukermünzen gleichmäßig über die nördliche Hälfte des Stadtgebiets (Krahnen-/Feldstraße, Palastgarten, Römerbrücke, Trevirisgelände und Viehmarkt). Darunter verdient die Münze vom Viehmarkt besondere Erwähnung, da sie deutliche Brandspuren aufweist und ursprünglich vielleicht aus einer Zerstörungsschicht stammt.

Die Prägungen, die wir, wie die Augenstatere oder die Silbermünzen vom Typ „mit dem sitzenden Männlein“, vornehmlich der Zeit des Gallischen Krieges zuschreiben, zeigen hingegen eine deutliche Konzentration an der Römerbrücke und liefern einen weiteren Hinweis für einen älteren Flußübergang. Die jüngeren treverischen Potin- und Bronzemünzen, die meist zwischen 49 und 30 v. Chr. datiert werden, lassen wiederum eine gleichmäßige Verbreitung über das gesamte Stadtgebiet erkennen.

Eine ähnliche Streuung zeigen die Rädchen (Rouelles), von einem gewissen Schwerpunkt im Süden der Stadt abgesehen. Solche Rädchen treten gehäuft in keltischen Heiligtümern, wie in Villeneuve-au-Châtelot (Aube/Frankreich) rund 25 000 Exemplare, oder auch in spätlatènezeitlichen Gräbern auf, wie etwa in Wederath (Grab 98, 268, 314, 368, 463, 492a, 1205). Jenen Rädchen, die bisweilen noch in frühromischen Schichten auftreten, kam also neben der bereits angesprochenen Geldfunktion häufig auch eine kultische Aufgabe zu. Die Mehrzahl der Trierer Fundstücke (Abb. 4), wie jene aus Gold und Silber, ist zweifellos vorrömischen Ursprungs. In frühromische Zeit datiert dagegen vermutlich eine Kette von elf kleinen Rädchen (Trier, Hopfengarten), die noch nicht auseinandergeschnitten sind und somit eine Produktion am Ort vermuten lassen. Bisher wurden 22 solcher Rädchen, darunter je eines aus Gold und Silber, fünf aus Bronze und vier (+ 11) aus Blei, bekannt.

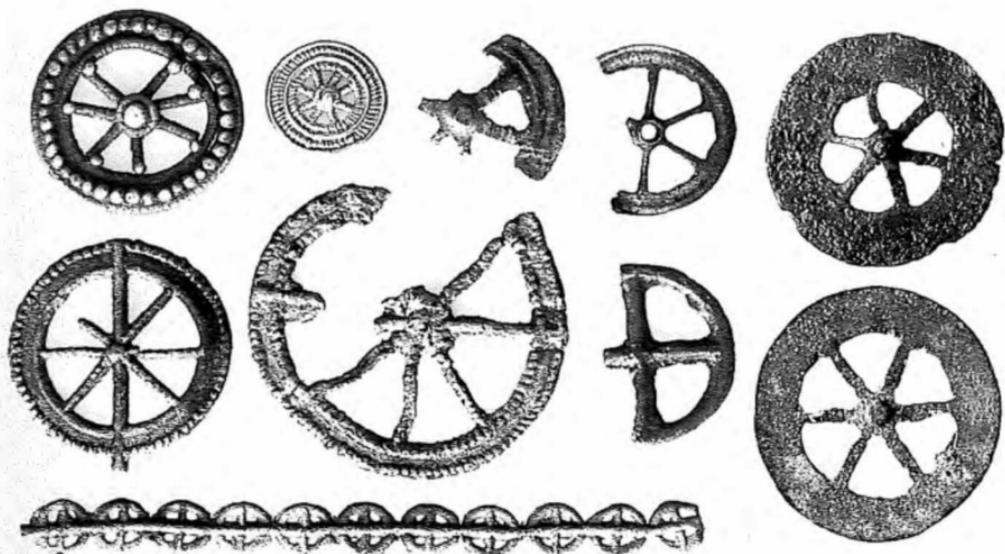


Abb. 4: Keltische und frühromische Rädchen (Rouelles) aus Trier. M. ca. 1:1

Auch die übrigen latènezeitlichen Kleinfunde haben seit ihrer letzten Zusammenstellung von A. Haffner (Trier – Augustusstadt der Treverer, Mainz 1984, 16 ff.; 163 ff.) deutlich zugenommen, obwohl vier der dort angeführten Fibeln in diesem Rahmen nicht mehr berücksichtigt werden sollten. Denn alle drei Bronzefibeln vom Mittellatèneschema mit vierschleifiger Spirale und unterer Sehne treten, so etwa in Augst, noch in großer Zahl in nachclaudischen Schichten auf. Weiter konnte eine vierte Fibel „vom Mittellatèneschema“ aus der Mosel bei St. Medard, nachdem sie inzwischen wiederaufgefunden wurde, als germanische Fibel vom Typ Almgren 158 identifiziert werden.

Trotz jener Einschränkung bleiben einige bemerkenswerte latènezeitliche Kleinfunde, die in Verbindung mit den keltischen Münzen und Rädchen eine mehr oder weniger dichte Besiedlung der Trierer Talweite in den Jahren vor der angenommenen Stadtgründung, also vor 17/16 v. Chr., erkennen lassen, wie drei Bronzefibeln vom Frühlatèneschema (Abb. 5b–d), eine Bronzefibel vom Spätlatèneschema (Abb. 5e) ein Bommelanhänger (Abb. 5f) und zwei Glasarmringfragmente (Abb. 5h, n). Sie werden ergänzt durch verschiedene Neufunde, zu denen eine frühlatènezeitliche Goldscheibenfibula vom Leoplatz (Abb. 5a), ein vasenförmiger Anhänger der Mittellatènezeit aus der Deutschherrenstraße (Abb. 5g) und fünf weitere Fragmente von Glasarmringen (Abb. 5i–l = Neuerburggelände, m = Viehmarkt) zählen. Obgleich die Goldscheibenfibula vom Leoplatz nicht mit einer spätlatènezeitlichen Besiedlung in Verbindung gebracht werden kann, bedarf das für das Stadtgebiet von Trier so ungewöhnliche Fundstück hier einer besonderen Erwähnung.

Vom Leoplatz oder dessen unmittelbarer Umgebung wurden in den letzten Jahren insgesamt fünf keltische Münzen und zwei Glasarmringfragmente bekannt, die auf eine vorrömische Ansiedlung schließen lassen. Bei der Goldscheibenfibel sollten wir jedoch weniger an einen Siedlungs- als an einen zerstörten Grabfund denken, zumal die vergleichbaren Goldscheiben vom Typ Weiskirchen ohne Ausnahme aus reich ausgestatteten Fürsten- oder Kriegergräbern der Frühlatènezeit stammen. Die neue Fibel besteht aus einer Bronzegrundplatte, der über einer schwarzen, kittartigen Füllmasse eine hauchdünne, 0,02 bis 0,06 mm starke Goldfolie aufliegt, die durch sechs silberne Niete gehalten wird. Die Goldfolie zeigt scharfkantige Treibspuren und ist durch den Oxydationsprozeß mit Hornsilber überzogen. An der buckelartig ausgebildeten Mitte der Fibel haben sich noch Reste einer rötlichen Masse erhalten, die offensichtlich von einer Einlage herrühren. Vom Ornament und Aufbau ist unsere Fibel vergleichbar oder gar identisch mit dem Mittelteil der Goldscheibe vom „Kleinaspergle“ bei Asperg (vgl. Haffner 1979).

Bemerkenswert ist ferner ein dendrochronologisch untersuchter Schwellbalken aus der Baugrube Voss in der Südallee. E. Hollstein setzt die Fällungszeit des gebeilten, ursprünglich über 50 cm dicken Eichenstammes um 116 v. Chr. an. Der Ausgräber H. Cüppers vertritt dazu die Meinung, daß „hier offenbar ein älteres Holz für einen sicher späteren (frührömischen) Fachwerkbau wiederverwendet worden ist“. Wohl nicht zufällig kamen in derselben Baugrube auch acht keltische Münzen und ein Rädchen zum Vorschein, so daß der Fundplatz schon in vorrömischer Zeit intensiver besiedelt war.

Die Fundkarte der keltischen Münzen (Abb. 3) macht im Vergleich mit der ersten Verbreitungskarte (Trier – Augustusstadt der Treverer, Mainz 1984, 21) deutlich, daß sich in diesen Karten nur der jeweilige Forschungsstand, insbesondere der letzten größeren Grabungen, widerspiegelt. Waren in der ersten Karte nur vereinzelte und verstreute Fundpunkte festgehalten, zeigt die um fünf Jahre jüngere Karte deutliche Fundkonzentrationen, die ihrerseits aber nur die letzten umfangreichen Grabungen anzeigen, wie z. B. am Viehmarkt (20 Münzen, ein Rädchen), in der Südallee (acht Münzen und ein Rädchen), am Leoplatz (fünf Münzen), an der Basilika (drei Münzen), im Trevirisgelände (drei Münzen) oder im Neuerburggelände (eine Münze, drei Rädchen, vier Glasarmringfragmente). Daher könnten die Fundberichte des letzten Jahrhunderts, die zahlreiche keltische Fundmünzen in Trier überliefern, wobei ein Typ „beinahe jedes Jahr und oft mehrmals in demselben Jahr entdeckt“ worden sein soll, durchaus der Realität entsprechen, so daß die von uns angenommene Zahl der keltischen Fundmünzen aus Trier (109) vermutlich viel zu niedrig angesetzt ist.

Die Fundstreuung der keltischen Münzen erstreckt sich primär über das Areal der späteren (römischen) Stadt, wobei auffallenderweise das östliche Viertel, etwa jenseits der Ostallee, ausgespart bleibt und für diesen Bereich bisher auch keine anderen spätlatènezeitlichen Funde belegt sind. Außerhalb der Stadt konzentrieren sich die keltischen Münzen auf wenige Plätze, wie

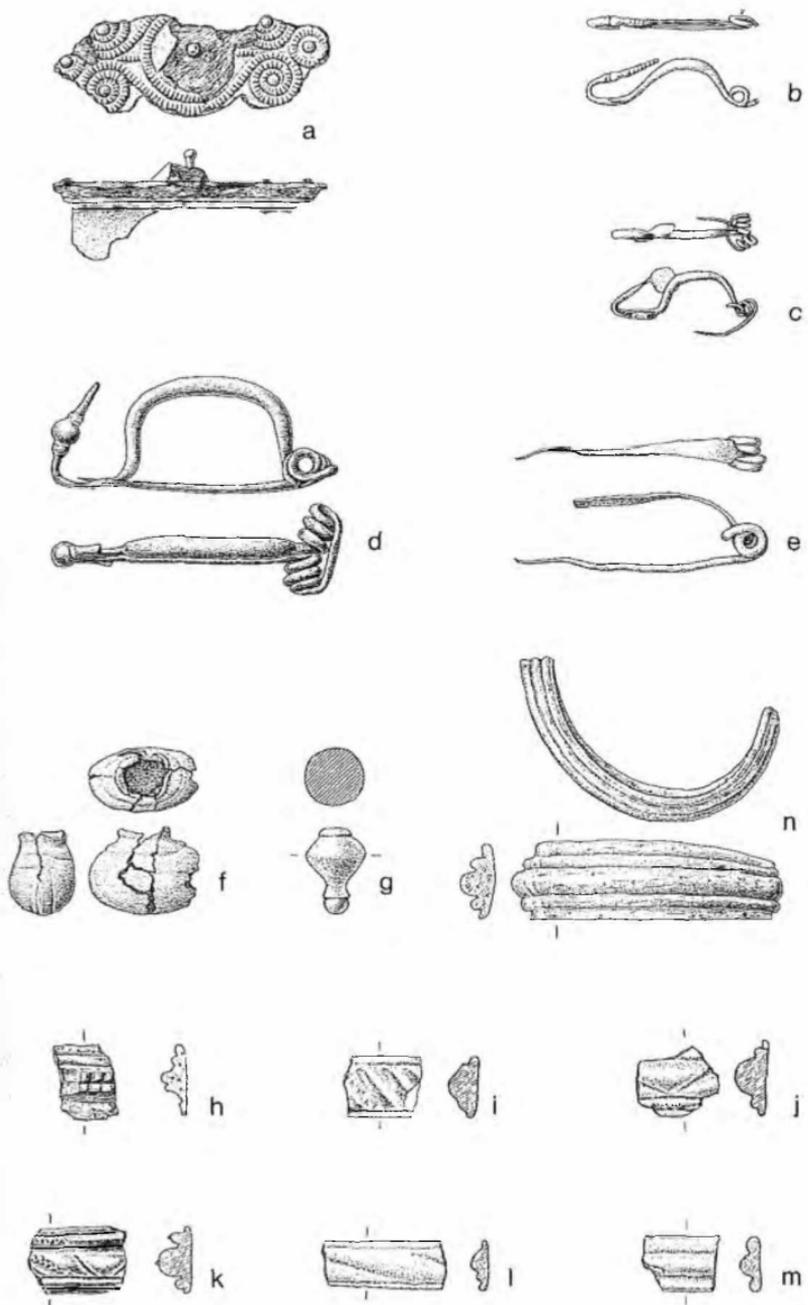


Abb. 5: Latènezeitliche Kleinfunde aus Trier, M. 1:1 (a). M. 2:3 (b-n)

den Petrisberg, den Lenus-Mars-Tempel, das Gräberfeld in Euren oder das Biewertal. Das unmittelbare Vorfeld der späteren Stadt ist dagegen siedlungsleer, so daß die nahezu gleichmäßige Streuung der Münzen im Stadtgebiet eher auf eine geschlossener Siedlung als auf zahlreiche kleinere Siedlungen zurückzuführen ist.

Unbestritten basiert ein Teil dieser Erkenntnisse auf den Aktivitäten von „Hobbyarchäologen“. Dies trägt allerdings auch zu einer erheblichen Verfälschung des Fundbildes bei, da von jenen primär die Münzen beachtet, die übrigen latènezeitlichen Metallfunde jedoch oft nicht erkannt und nur in Ausnahmefällen etwa ungewöhnliche Glasfragmente, wohl kaum aber die unattraktiven vorrömischen Keramikscherben aufgehoben werden. Die daraus resultierende einseitige Verteilung des Fundmaterials wird bei einem Vergleich der keltischen Fundmünzen mit den übrigen latènezeitlichen Kleinfunden (Abb. 5) besonders deutlich.

Negativ auf unsere Problematik wirkt sich auch aus, daß häufiger, wie jüngst bei den großflächigen Grabungen am Viehmarkt beobachtet, die latènezeitlichen (Humus-)Schichten bei frühromischen Baumaßnahmen abgetragen und wohl nur zum Teil am Ort verlagert worden waren. Insbesondere im Bereich der tiefer gegründeten Mauern sind die vorrömischen Schichten vollkommen zerstört.

Trotz aller Vorbehalte deuten die verschiedenen Funde und Befunde auf eine zumindest lockere Besiedlung des späteren Stadtgebietes (mit Ausnahme des östlichen Viertels) für die Jahre vor 30 v. Chr. In dieser Zeit könnten auch die eingangs beschriebenen Münzen in Trier geprägt worden sein. Eine befestigte (Tal-)Siedlung in Trier oder dessen näherer Umgebung postulierte neuerdings auch K. H. Koch, da sie in dem von ihm entwickelten Distanzsystem eisenzeitlicher Befestigungen fehlte, obwohl die bekannte Distanz aus verschiedenen Richtungen eine solche Anlage forderte.

Die Anfänge unserer Talsiedlung fallen wohl in die Zeit nach dem Gallischen Krieg, da die Münzen jener Jahre in Trier wie in Dalheim, verglichen mit den Oppida vom Titelberg und Martberg, relativ selten sind. Überhaupt zeigt die Trierer Münzreihe mit der von Dalheim, wo ebenfalls verschiedene spätlatènezeitliche Kleinfunde nachgewiesen sind, auffallende Übereinstimmungen. Dort fehlte auch die früheströmische Importkeramik, was J. Krier zu der Vermutung veranlaßte, daß die spätlatènezeitliche Siedlung anlässlich des Trevereraufstandes von 30/29 v. Chr. aufgegeben wurde. Kaum ein Jahrzehnt später hätten die mit der Planung der von Agrippa konzipierten Fernstraße Lyon–Rhein betrauten römischen Ingenieure den vorzüglich gelegenen Standort der ehemaligen Keltensiedlung in ihr Konzept einbezogen und ihm die Funktion eines Etappenortes zugewiesen. Die Annahme eines solchen Bruches in der Besiedlung ist aber nicht zwingend notwendig, berücksichtigen wir, daß die Importkeramik in jener Zeit, wie etwa beim Petrisberg, noch dem Militär vorbehalten war und sie daher in zivilen Siedlungen kaum oder nicht angetroffen wird.

Ob die Siedlung in der Trierer Talweite aus älteren kleineren Einzelsiedlungen hervorgegangen ist, die vielleicht durch den Zuzug weiterer Treverer allmählich verschmolzen und somit die Grundlage für die später gegründete Stadt bildeten, bleibt derzeit ebenso offen wie die Frage, ob die neue Siedlung gar die Tradition eines in der näheren oder weiteren Umgebung gelegenen treverischen Stammesmittelpunktes fortsetzte. Die sicherlich von den Römern initiierte Verlagerung keltischer Stammeszentren von den Bergen in die besser kontrollierbare Ebene ist jedenfalls, wie die Ablösung Bibractes (Mont Beuvray) durch Augustodunum (Autun) als neuem Hauptort der Haeduer zeigt, kein Einzelfall.

Zweifellos war auch die Siedlung in der Trierer Talweite, wie die unterbrochene Prägetätigkeit vermuten läßt, von den Vorgängen der Jahre 30/29 v. Chr. betroffen. Andererseits sollte sie, wie es H. Heinen nach einer kritischen Analyse eines Passus von Pomponius Mela (de chorographia III 20) formulierte, „schon vor 12 v. Chr. eine Substanz an öffentlichen und privaten Gebäuden gehabt haben“. Daher könnte in Trier im 2. Jahrzehnt v. Chr. auch die Prägetätigkeit wieder aufgenommen worden sein. Denn damals wird an verschiedenen Orten Galliens eine Bronzemünze mit dem Namen des GERMANVS INDVITILLI L(ibertus) geschlagen, die offenbar auf der Basis des Quadrans die keltischen Münzen zu ersetzen und zum römischen Münzsystem überzuleiten hatte. Da der Münztyp auch aus dem Stadtgebiet in größerer Zahl vorliegt, wobei die Schrötlinge häufig beschnitten sind oder noch Ansätze von Gußzapfen aufweisen, was an anderen Fundplätzen nicht in dem Maße beobachtet wurde, lassen jene an eine lokale Fertigung denken. Daß sich die treverische Münzprägung nicht nur auf den Titelberg und den Martberg und vielleicht noch Dalheim und Trier beschränkte, sondern auch an unbedeutenderen Orten durchgeführt wurde, zeigen einzelne Fragmente von Tüpfelplatten, also Tonformen zur Herstellung von Schrötlingen, etwa aus Karden (Kreis Cochem-Zell) oder aus Löslich (Kreis Bernkastel-Wittlich).

Während der Drucklegung wurden bei den Grabungen auf dem Viehmarktgelände in verlagerten, von römischen Materialien durchsetzten Schichten neben weiteren keltischen Potin- und Bronzemünzen auch eine spätlatènezeitliche Fibel und Glasarmringfragmente gefunden. Unter den älteren Beständen des Rheinischen Landesmuseums wurden u. a. noch eine Nauheimer Fibel (Altbachtal, Inv. ST. 12248) und eine eiserne Schüsselfibel (Maarstraße, Inv. 4108) entdeckt. Ferner wurden vom Neuerburggelände eine Fibel vom Frühlatèneschema und eine Variante zur Nauheimer Fibel bekannt.

Literatur

W. Binsfeld in: Trier – Augustusstadt der Treverer (Mainz 1984) 175. – H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l' empire romain I (Paris 1880). – R. Cordie-Hackenberg in: A. Haffner, Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum (Mainz

1989) 187 ff. – H. Cüppers in: Trier – Augustusstadt der Treverer (Mainz 1984) 48 ff. – A. Furger-Gunti u. H.-M. von Kaenel, Die keltischen Fundmünzen aus Basel. Schweiz. numismatische Rundschau 55, 1976, 35 ff. – K.-J. Gilles, Keltische Fundmünzen aus Trier, in: Trier – Augustusstadt der Treverer (Mainz 1984) 20 ff. – A. Haffner, Die frühlatènezeitlichen Goldscheiben vom Typ Weiskirchen. Festschrift 100 Jahre Rhein. Landesmuseum Trier (Mainz 1979) 281 ff. – A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum Teil 1–3 (Mainz 1971–78). – H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit. 2000 Jahre Trier Bd. 1 (Trier 1985). – E. Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie (Mainz 1980) 135. – E. Hollstein in: Trier – Augustusstadt der Treverer (Mainz 1984) 241. – K. H. Koch, Arch. Korrb. 18, 1988, 174ff. – J. Krier in: Trier – Augustusstadt der Treverer (Mainz 1984) 82 f. – H. de La Tour (dlt), Atlas des monnaies gauloises (Paris 1892). – S. Loeschcke, Die älteste Keramik vom Petrisberg über Trier. Trierer Zeitschr. 14, 1939, 93 ff. – E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst (Augst 1979) 56 ff. – S. Scheers, Traité de numismatique celtique II: La Gaule Belgique (Paris 1977).

Fotos: RLM Trier (H. Thöring/T. Zühmer)

Zeichnung: F. Dewald

Karl-Josef Gilles